

# Neue Zürcher Zeitung

18. Oktober 2006

## Gesellschaftsvision

### Daniel Defoes «Essay über Projekte»

Als 1666 das Feuer, das als «the Great Fire of London» in die Geschichte eingegangen ist, wütete und die Londoner City zerstörte, war Daniel Foe sechs Jahre alt. Das Stadtviertel, in dem er wohnte, wurde wiederaufgebaut, wobei man die früheren Holzhäuser mit Reetdächern durch Steinbauten mit Ziegeldächern ersetzte. Diese Modernisierung der Stadt sollte ihn insofern prägen, als er später, als Journalist und Essayist, für den Fortschritt plädierte und die Anstrengung, das Schicksal der Menschen zu verbessern, für eine notwendige Kulturarbeit hielt.

Zuerst erfolgreicher Geschäftsmann und begeistertester Befürworter der «Glorious Revolution» von 1688, stürzte Daniel Foe dann in wirtschaftliches und politisches Unglück, aus dem er sich unter dem aristokratisierten Namen Daniel de Foe herauszuschreiben begann. «An Essay Upon Projects», wahrscheinlich um 1692 geschrieben und 1697 erschienen, war sein erstes Buch, dem in den drei Jahrzehnten bis zu seinem Tod im Jahr 1731 Essays, Satiren, Pamphlete und Romane folgten. Die kürzeren Schriften etablierten ihn als einen kritischen Geist seiner Zeit, während sein erster, 1719 veröffentlichter Roman, «The Life And Strange Surprising Adventures Of Robinson Crusoe», ihn berühmt, erfolgreich und schliesslich zum Klassiker machte.

Sein «Essay über Projekte» ist von erstaunlicher Frische, wie der Herausgeber Christian Reder in seiner ausführlichen Einleitung zu Recht hervorhebt. Defoe behandelt Themen wie Steuer und Steuerhinterziehung, das Bank- und Versicherungswesen, Strassenbau und Architektur, Bildung und Ausbildung, Börsen-, Handel- und Konkursrecht, und er vertritt dabei durchaus heutige Meinungen. So plädiert er für «eine allge-

meine Besteuerung», bei der «jeder in richtigem Verhältnis zu seinem Vermögen veranlagt wird»; für «Versorgungskassen», die als «Versuch zur Erleichterung des Loses der Armen angeboten werden»; für allgemeine Bildung und Frauenerziehung, denn «wären Wissen und Verstehen für dieses Geschlecht nutzlose Zutaten gewesen, so hätte Gott der Allmächtige dem weiblichen Geschlecht keine Auffassungsgabe gegeben».

Für Defoe, der als Vertreter des aufklärerischen «Projektzeitalters» auch ein Fortschrittsidealist war, bedeutete «project» einen Entwurf zur Verbesserung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Ein ehrenhaftes Projekt musste «von öffentlichem Nutzen» sein, und ein «ehrenhafter Projektmacher» wie er selbst war jemand, der «seine Idee nach den klaren und deutlichen Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes, der Ehrlichkeit und Klugheit» fasste und zu realisieren sich bemühte. Denn Defoe setzte Reformbedürftigkeit ebenso voraus wie Reformfähigkeit. Sein gepflegt polemischer Ton, den Werner Rappl in seiner Überarbeitung der Übersetzung von Hugo Fischer von 1890 geschickt zur Geltung bringt, richtete sich gegen jene – Politiker, Geschäftsleute, Künstler –, die die Allgemeinheit be- und ausnützten, statt ihr mit Wissen und Phantasie zu dienen. Die Aktualität von Defoes Entwurf liegt nicht in seinen eigentlichen Vorschlägen, sondern in dem realistisch-kritischen Blick und in seiner Überzeugung, dass sich die Gesellschaft stets aus eigener Erfindungskraft heraus reformieren muss und kann.

Stefana Sabin

Daniel Defoe: Ein Essay über Projekte. Herausgegeben und kommentiert von Christian Reder. Springer-Verlag, Wien 2006. 251 S., Fr. 42.50.